Hinrichtung eines englischen Deserteurs.

In der Newyorker „Tribune" gibt deren Londoner Korrespondent folgende Schilderung von der Bestrafung eines englischen Soldaten für Fahnenflucht vor dem Feinde:

Ich habe heute nacht im Hospital einen Kaplan gesprochen, der bei einem vornehmen englischen Regiment im Felde stand; dieses Regiment ist bei den Kämpfen in Nordfrankreich stark engagiert gewesen und jetzt beinahe vollständig vernichtet. Der Kaplan selbst liegt im Hospital infolge eines Nervenzusammenbruches, der nach den aufregenden Erlebnissen an der Front ihn befallen hatte. Als Beispiel der vielen traurigen Pflichten, die er im Felde zu erfüllen hatte, erzählte er mir folgende Geschichte: „Ich mußte die letzte Nacht mit einem englischen Soldaten verbringen, der am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte, und ich werde diese Nacht in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ich kann überhaupt nicht mehr schlafen, weil ich fortwährend daran denken muß, und ich glaube nicht, daß irgendeiner der überlebenden Soldaten diese Nacht jemals vergessen wird. Der Soldat wurde wegen Desertierens hingerichtet. Es war kein schlechter Mensch, aber seine Nerven waren ihm durchgegangen, und das ist das Schrecklichste an der ganzen Sache, daß niemand ihn deshalb tadeln konnte. Die Soldaten an der Front verstehen es besser wie die Aerzte, daß die Nerven plötzlich dort reißen können. Er war einer der Lieblinge im Regiment, und doch lief er mitten in dem feindlichen Feuer davon. Es war also ein Fluchtversuch vor dem Feinde, und da blieb dem Kriegsgericht nur ein Urteil übrig. Das Schlimmste aber war, er wollte gar nicht glauben, daß er hingerichtet werden sollte. Eine Exekution unter solchen Umständen wird in der englischen Armee weniger als eine Strafe als eine Mahnung für die anderen aufgefaßt, und daher sind alle freundlich zu dem Soldaten, der sterben muß. Am Tage wurde das Kriegsgericht abgehalten, und abends um 11 Uhr schickte man nach mir, um dem Verurteilten zu sagen, daß er morgens um 7 Uhr sterben müsse. Der Soldat wollte es gar nicht glauben. Ich mußte es ihm immer und immer wiederholen, daß keine Hoffnung mehr für ihn war, aber er antwortete mir immer aufs neue: „Die Soldaten sind ja alle meine Freunde, es ist keiner im ganzen Regiment, der mich erschießen würde, denn sie alle haben ihre schwache Stunde gehabt und sind vielleicht ebenso von Nervenschwäche befallen worden wie ich und sie werden mich schon verstehen; übrigens ist der Oberst mir ja gut gesinnt, er ist immer wie ein Vater zu mir gewesen, und er würde niemals zugeben, daß man mich hinrichtet, das ist ja alles Unsinn."

Es wurde 4 Uhr morgens, bis ich ihn wirklich überzeugt hatte, daß es mit der Hinrichtung Ernst sei; aber selbst dann noch schien er zu glauben, daß es nur eine Art schrecklicher Vorstellung werden würde, damit ihm ein Schreck eingejagt würde und daß er zum Schluß des Schauspiels wieder frei sein würde. Wenn irgend jemand ein Verbrechen begangen hätte, wäre ja die ganze Hinrichtung nicht so traurig gewesen, oder wenn der Tod eine Strafe bedeutet hätte. Aber so war das Entsetzliche, daß dieser Soldat als Exempel und als Warnung für die anderen sterben mußte. Er war eben schwach gewesen, und in der Armee gilt die Schwäche als das Verbrechen aller Verbrechen. Am nächsten Morgen bekamen sechs seiner Kameraden den Befehl, ihre Gewehre einem höheren Offizier zu übergeben. Sie erhielten die Gewehre geladen zurück; wessen Gewehre scharf und wessen blind geladen, konnten sie nicht wissen. Der Verurteilte wurde herausgeführt. Im selben Augenblick sprang sein Führer beiseite, die sechs Gewehre knallten und der Mann fiel tot um. Dann wurden die Gewehre dem Offizier wieder eingehändigt und die Soldaten erhielten diese gereinigt wieder zurück, so daß also keiner von ihnen wußte, wessen Kugel den Kameraden getötet hatte. Das einzig Gute an dieser ganzen traurigen Sache war, daß man den Soldaten als gefallen im Kampfe in den Listen vermerkte. So bleibt er in der Erinnerung seiner Familie ein Held, und die Offiziere und Mannschaften des Regiments haben geschworen, seine Geschichte und seinen Namen nicht zu nennen. Seine Kompagnie hat den Makel, der auf ihr ruhte, ausgelöscht, sie haben wie die Teufel gekämpft und haben mehr Mannschaften verloren als irgendeine andere Kompagnie im Felde. Hinrichtungen wie diese kommen ja in jedem Kriege öfter vor, aber ich kann nun einmal das Gesicht dieses jungen Soldaten nicht mehr vergessen."

Halle und Umgebung.

Halle, 21. April.

Enteignung von Mehlvorräten in Privathaushaltungen.

Durch die amtlichen Erhebungen über die in den hiesigen Haushaltungen vorhandenen Mehlvorräte ist festgestellt worden, daß in einer Reihe von Fällen Mehlvorräte angekauft worden sind, die weit über den ordnungsmäßigen Bedarf eines Haushaltes bis zum August dieses Jahres, den Beginn der Getreideernte, hinausgehen. Eine derartige Eindeckung an Mehl erscheint im Hinblick darauf, daß es zur sachgemäßen Aufbewahrung größerer Mehlvorräte in den Wohnungen an geeigneter Gelegenheit fehlt und das Mehl infolgedessen in hohem Maße dem Verderben ausgesetzt ist, nicht nur unzweckmäßig, sondern bedeutet auch eine unpatriotische Vergeudung von Vorräten, die der Volksernährung zu dienen bestimmt sind.

Der Magistrat hat daher in allen diesen Fällen auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl die Enteignung der 25 Kilogramm übersteigenden Vorräte verfügt und diese Mengen so der Allgemeinheit wieder zugeführt.

Versorgungsgebührnisse und Arbeitsverdienst der Kriegsbeschädigten.

Unter unseren verwundeten Kriegern ist die Meinung verbreitet, daß die einmal festgesetzte Militärrente nach der Höhe des Arbeitsverdienstes, den der Empfänger etwa in dem alten oder in einem neuen Berufe erzielt, herabgesetzt werde. Die hierauf beruhende Angst vor der sogenannten „Rentenquetsche" ist aber unbegründet und, da sie auf die Frendigkeit, in das Berufsleben wieder einzutreten, begreiflicherweise lähmend wirkt, sei kurz darauf eingegangen.

Bekanntlich hat jeder Kriegsbeschädigte Anspruch auf eine, einmal nach seinem Dienstgrad und dann nach dem Grade der Erwerbsbeschränkung sich abstufende Rente, sobald durch den erlittenen Schaden, Verletzung oder Erkrankung vor dem Feinde die Arbeitsfähigkeit um mindestens 10 Prozent vermindert ist. Daneben wird eine Kriegszulage, und denen, die an ihrem Körper schwere Einbuße erlitten haben, noch eine Verstümmelungszulage gewährt. Kriegs- und Verstümmelungszulagen können nie entzogen werden, solange die Erwerbsfähigkeit um 10 oder mehr vom Hundert vermindert ist. Es wird also z. B. einem Kriegsteilnehmer, der ein Bein oder eine Hand oder die Sprache oder das Gehör usw. verloren hat, und damit natürlich dauernd über 10 Prozent erwerbsbeschränkt ist, neben einem großen Teil der Vollrente die Verstümmelungszulage (27 Mk. monatlich) und die Kriegszulage (15 Mk. monatlich) ohne Rücksicht auf die Höhe etwaigen Arbeitsverdienstes ständig verbleiben. Nur die Militärrente ist veränderlich und kann gesteigert oder gemindert werden, wenn in den Verhältnissen, die für die Bewilligung maßgebend gewesen sind, eine wesentliche Aenderung eintritt, wobei als wesentlich nur Aenderungen im Grade der Erwerbsunfähigkeit von 10 vom Hundert und darüber gelten. Diese bestimmen sich aber auch keineswegs nach den etwaigen Aenderungen in der Höhe des Arbeitsverdienstes, der ja überhaupt nicht, wie etwa bei der Unfallversicherung, der Höhe der Rente zugrunde gelegt wird, sondern vor allem danach, ob der Körperzustand, von dem die Versorgungsberechtigung oder die Höhe der zuerkannten Versorgungsgebühren abhängt, gegen den früher festgestellten Befund sich wesentlich verbessert oder verschlechtert hat.

Dieser, von der Unfallversicherung wesentlich verschiedene Grundsatz schließt natürlich die gefürchtete „Rentenquetsche" völlig aus. Der Militärrentenempfänger wird daher getrostenmutes sich die mögliche Verwertung der ihm verbliebenen Arbeitsfähigkeit angelegen sein lassen können, in dem Bewußtsein, daß das, was er schafft, nur ihm und den Seinen zugute kommt.

Eine interessante Erinnerung an die Zeit vor 100 Jahren

ruft eine Nummer der „Zeitung für die Königlichen Provinzen zwischen Elbe und Weser" wach, die uns ein freundlicher Abonnent einsendet. Damals hatte Napoleon von neuem die Herrschaft in Frankreich an sich gerissen und zwang die Verbündeten, in der Hauptsache Preußen, abermals gegen ihn zu Felde zu ziehen. Viele Freiwillige eilten zu den Fahnen, und auch Halle stellte eine große Zahl begeisterter Männer und Jünglinge, wie es von militärischer Seite ausdrücklich lobend anerkannt wurde. Gleichzeitig forderten die Behörden die Bürger auf, den Freiwilligen Gewehre zu liefern. Die beiden Veröffentlichungen lauten:

„Halle, das so sehr gut preußisch, so gut deutsch gesinnte und handelnde Halle, hat vor vielen anderen Städten der Monarchie durch die That seinen Patriotismus in dem letzten Feldzuge auf das vortrefflichste beurkundet. Auf diesen Ruf gestützt, dessen Wahrheit ich so gern durch selbst gemachte Erfahrung dokumentiere, eilen auch auf das neue in verhängnißvoller Zeit die Jünglinge dieser Stadt mit dem hochherzigen Gefühl zu den Waffen: mit Gott für König und Vaterland zu siegen oder zu sterben. Schon vermehren viele die Schaar der Magdeburger Freywilligen und mehrere werden ihnen folgen, allein bei Vielen ist der Wille so lauter und rein, als die Mittel zu ihrer Equipierung und Bewaffnung höchst beschränkt sind.

Mit Recht und Vertrauen stützen sie sich auf den edlen Willen derjenigen Einwohner, die zwar keine Geschwister, keine Kinder in die Reihen stellen, aber so gesegnet sind, daß sie durch freye Gaben an Waffen und baarem Gelde auch das Ihrige thun können und gern thun werden.

Sollte es unter diesen Umständen noch einer Unterstützung ihres Wunsches bedürfen? O gewiß nicht! Gern wird jeder nach seinen Kräften geben, und vorzüglich die Vielen ihre Büchsen dem Vaterlande opfern; die vertraut mit dieser Waffe sind, die Halle in Menge zählt, und die wohl wissen, was eine gute Büchse vermag, und wie gefährlich sie in den Händen kräftiger Jünglinge dem Feinde seyn muß.

Darum geht ihr Inhaber solcher Gewehre, was ihr gutes davon habt. Ein Wohllöblicher Magistrat sammle und schicke sie mir, aber mit diesem wahrhaft patriotischem Geschenk auch die Wünsche zur Vertheilung; pünktlich sollen sie besolgt werden, und das süße, über alles erhabene Gefühl, für Eure Mitbrüder, für die Freiheit des Vaterlandes gespendet zu haben, sey Euer Lohn.

Magdeburg, den 21. April 1815.

v. Horn,
General-Major und Commandant.

Der im Rathause wohnende Hausvoigt Herr Schönemann ist beauftragt, die Büchsen in Empfang zu nehmen, und darüber zu quittiren. Baare Geldbeiträge sind der Herr Cämmerer Dr. Willweber und der Unterzeichnete selbst in Empfang zu nehmen gern bereit. Halle, den 24. April 1815.

Der Kriegsrath und Bürgermeister. Streiber."

Das Eiserne Kreuz.

Am 17. April wurde der Pionier Wilhelm Henze aus Diemitz (Sohn des Zimmermeisters Wilhelm Henze zu Diemitz) für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Leider konnte er die Auszeichnung nicht mehr tragen, da er am 3. April bei Carency den Heldentod erlitten hat.

Leutnant der Reserve Kurt Zwanziger, Sohn des verstorbenen Fabrikdirektors Zwanziger (Trotha), wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Keine krummen Wege!

Von einer Berliner Dame, deren Mann sich als Gefangener in einem Offizierslager in England (Nord-Wales) befindet, werden uns die folgenden Sätze aus einem seinec Briefe mitgeteilt: „Hier ist vorgekommen, daß in Büchern, Kuchen und Würsten versteckte Briefe gefunden worden sind. Den Adressaten ist das Schreiben darauf hin drei Monate lang verboten worden. Bitte, sorge doch dafür, daß dies in unsere Zeitungen kommt, damit solche Sachen unterlassen werden. Es könnte sonst für alle unangenehm werden." Wir möchten die hier ausgesprochene Mahnung stark unterstreichen. Es läßt sich denken, daß die englischen Behörden, wenn sie dergleichen einmal bemerkt haben, noch schärfer aufpassen werden als vorher. Mögen also alle die krummen Wege meiden; der Vorteil, den einer möglicherweise davon haben könnte, wird mit der Schädigung vieler erkauft.

Die Oberammergauer Passionsspiele

wurden gestern in den „Thaliasälen" durch einen Lichtbildervortrag vorgeführt. Wohlgelungene Naturaufnahmen zeigten uns zuerst die weitere und nähere Umgebung von Oberammergau: die Bergwelt der bayerischen Alpen, und führten uns wie auf einer stimmungsvollen Wanderung von Garmisch auf den Gipfel der Zugspitze, durch die Partnachklamm wieder ins Tal und an dem reizend gelegenen Ettal vorbei in das Passionsdorf am Fuß des Kofels. Inmitten dieses Gebirgsdorfes mit seinen malerischen Bauernhäusern, seinen alten Häuserfresken, der verschwenderischen Blumenpracht, die von Veranda und Fenstern leuchtet, lebt ein eigenartiger Menschenschlag. Es mutet uns an, als wenn die Gestalten des Neuen Testaments hier wieder zum Leben erwacht seien, in Gebirglerjacke, Lederhose und derben Nagelschuhen. Die Persönlichkeiten christlicher Urgeschichte, die Apostel, die Gottesmutter und Christus selbst sehen wir bei ihrer Alltagsarbeit, beim Holzschnitzen — jenem blühenden Kunstgewerbe des Dorfes, das neben der Passion seinen Namen in alle Welt getragen hat — in der Töpferei, oder bei ihrem sonstigen Gewerbe. Ein Hauch religiöser Poesie liegt über dem Dorf und seinen Bewohnern. Dieser Eindruck religiöser Poesie wird verstärkt am Tage der Passionsaufführung selbst. Die ungeheure Menschenmenge, die zu dem Spiele drängt, der Schmuck der Häuser und Straßen, das Glockengeläute, das Böllerschießen erhöht die Feierlichkeit der Stimmung.

Eine große Reihe von Bildern stellte die einzelnen Szenen der Leidensgeschichte Christi dar. Jedoch selbst die starren Lichtbilder ließen deutlich erkennen, wie jedes Detail der biblischen Erzählung in Wort, Geste und in Szenerie festgehalten ist. Detailaufnahmen hochdramatischer Szenen der Passion offenbarten auch die schauspielerische Kraft, das Einleben in die zum Teil recht schwierigen Rollen, z. B. bei den Darstellern des Christus, Petrus, Johannes und der Gottesmutter.

Die meist guten Lichtbilder ergänzte ein erläuternder Vortrag, für den die nicht allzu zahlreiche Hörerschaft durch lebhaften Beifall dankte.

Der Provinzial-Ausschuß hielt gestern vormittag im Ständehause in Merseburg eine Sitzung ab. Dem Vernehmen nach bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung die Besprechung über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, deren Arbeitszentrale jetzt, nachdem der Oberpräsident die Angelegenheit in die Hand genommen hat, nach der hiesigen Landesverwaltung verlegt werden soll.

Kreissynode. Die diesjährige Kreissynode des hallischen Stadtkirchenkreises findet am 18. Mai, vormittags 9 Uhr, statt. Die Vorlage des Konsistoriums: „Welchen Segen hat der Krieg bisher unseren Gemeinden gebracht und wie ist dieser Segen zu bewahren und zu mehren?" behandelt Pastor Witte. Einen Bericht über Kirchenmusik erstattet Pastor Hellmann. Etwaige Anträge an die Kreissynode sind bis zum 30. April an den Vorsitzenden, Stadtsuperintendenten D. Wächtler, einzureichen.

Studenten im Felde. Vom V.-C., dem Verbande der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen, der beim Ausbruch des Krieges in 57 Turnerschaften 7281 Mitglieder umfaßte, standen am 15. März 3554 Mitglieder im Felde, und zwar 1854 Alte Herren und 1700 studierende Mitglieder. Den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind 237 Mitglieder. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten 787, das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse 8. — In Halle gehören zum V.-C. die Turnerschaften Saxo-Thuringia, Vandalia und Marchia.

Vom Tage. In der vergangenen Nacht wurde die Schaufensterscheibe eines in der Kl. Ulrichstraße belegenen Schuhwarengeschäftes zertrümmert und von den ausgestellten Schuhwaren 10 bis 12 Paar Herrenstiefel entwendet. Ermittelungen nach dem Täter sind im Gange. — In der Richard-Wagner-Straße wurde ein Hund von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getötet.

Das Kaiser-Panorama (Gr. Ulrichstr. 4 I) stellt diese Woche wieder etwas ganz besonders Interessantes aus: die Schorfheide, Jagdgebiet Kaiser Wilhelms. Nur wenigen bekannt, ist die Schorfheide eine Perle aus der Schönheitskrone unseres Vaterlandes. Nächste Woche: Neueste Kriegsaufnahmen unter Oesterreichs Kriegsbanner in Serbien und Galizien.

Theater, Konzert und Vorträge.

Stadttheater. Heute abend 8 Uhr findet die Wiederholung von „Antigone" von Sophokles statt. Morgen, Donnerstag, den 22. April, abends 7½ Uhr, wird Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" erneut zur Darstellung gelangen, und Freitag, den 23. April, abends 7½ Uhr, kommt als Abschiedsbenefiz für Alice von Boer und Fritz Gruselli Verdis „Traviata" erstmalig zur Aufführung. Am Sonnabend, den 24. April, abends 7½ Uhr, findet die diesjährige Erstvorstellung von Schillers „Maria Stuart" statt. Besondere Berücksichtigung verdient der Umstand, daß am Mittwoch und Donnerstag die Abonnements umgelegt sind, so daß am Mittwoch zur Aufführung der „Antigone" das 3. Viertel und am Donnerstag zur Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen" das 2. Viertel Gültigkeit hat.

Im Apollotheater geht heute abend zum letzten Male die melodiöse Operette „Die moderne Eva" in Szene. Morgen, Donnerstag, findet die Erstaufführung der Operettennovität: „Die schöne Schwedin" von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Robert Winterberg, statt. Dieselbe hatte bei ihrer Erstaufführung in Wien einen großen Erfolg. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Frl. Lucie Fiebiger, Steffi Steffanowitz, Leopold Popper, Max Hermann und Günther Maas. Der Vorverkauf zu dieser Erstaufführung ist im Theaterbüro bereits eröffnet.

Konzert. In dem für nächsten Sonnabend (Thaliasäle 8¼ Uhr) angekündigten, zugunsten des Nationalen Frauendienstes stattfindenden Konzert des Geigerpaares Mimy und Walter Schulze-Prisca werden die Besucher zwei hervorragende Künstler kennen lernen, deren von der Kritik einmütig gerühmten Vorzüge ihnen einen bedeutungsvollen Platz unter ihren Fachgenossen sichern. Mitwirkender am Klavier ist der durch die Kammermusikabende hier seit Jahren hochgeschätzte Leipziger Professor Fritz von Bose. Karten bei Heinrich Hothan.

Vortrag über die Osmanen und ihre heutigen Kriegsschauplätze. Auf den im Anzeigenteil angekündigten Vortrag des Oberst z. D. von Diest über die Osmanen und ihre heutigen Kriegsschauplätze machen wir hierdurch besonders aufmerksam. Herr von Diest, der zu topographischen und wissenschaftlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150421036/fragment/page=0001

Zwecken achtmal Kleinasien, Syrien, Aegypten usw. bereist hat, ist ein hervorragender Kenner des Orients. Wir dürfen von seinem Vortrage, in welchem er zugleich zahlreiche Lichtbilder von den Dardanellen, dem Suezkanal usw. zeigen wird, reiche Belehrung über die Kriegsschauplätze im Orient erwarten. Eintrittskarten sind in der Hofmusikalienhandlung von H. Hothan, Gr. Ulrichstr. 38, zu haben.

Schwurgericht.

Halle, 20. April.

Notzucht.

Die zweite Verhandlung der jetzigen Schwurgerichtsperiode hatte sich mit dem aus der Untersuchungshaft vorgeführten 50jährigen Gutsarbeiter Wagner aus Wallendorf zu beschäftigen, der wegen Notzucht, begangen am 10. Dezbr. 1914 an einem zehnjährigen Mädchen, angeklagt war.

W. ist wegen Roheitsdelikten einigemal vorbestraft. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Unter Versagung mildernder Umstände wurde W. zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Strafkammer.

Halle, 20. April.

Der Kampf gegen die Radauplätzchen in zweiter Instanz siegreich für die Staatsanwaltschaft beendet.

Kürzlich berichteten wir an dieser Stelle, daß einige Geschäftsleute, die Radauplätzchen verkauft hatten, von der Anklage, dadurch fahrlässig gegen die Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes verstoßen zu haben, freigesprochen wurden.

Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses freisprechende Erkenntnis Berufung eingelegt, die mit einem Erfolg für sie endete.

Die Strafkammer nahm denselben Standpunkt ein, den die Oberlandesgerichte Jena und Hamburg in dieser Frage vertreten hatten. „Radauplätzchen" müßten, auch wenn sie nur für Erwachsene bestimmt seien, unter den Begriff Spielwaren fallen. Es komme darauf an, daß sie zur vorübergehenden Belustigung dienten. Im übrigen handle es sich um eine theoretische Streitfrage, die nur zur prinzipiellen Klärung geführt werde. Deswegen sei eine Geldstrafe von 5 Mk. ausreichend.

Kirchliche Nachrichten.

St. Stephanuskirche. Donnerstag abend 8 Uhr Kriegsbetstunde, Pastor Dr. Hagemeyer.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Preisanschläge an der Außenseite der Wirtschaften.

Nach der zum 19. d. Mts. angekündigten Bierpreiserhöhung mußte man auf eine kleine Verteuerung des Bieres, etwa um 2 bis 3 Pfg. für das Glas, gefaßt sein. In dieser Erwartung besuchte ich eines unserer städtischen Lokale. Zu meiner großen Ueberraschung mußte ich für 2 Glas Bier 40 Pfennige bezahlen, die mir noch vor wenigen Tagen für 30 Pfg. verabreicht worden waren. Wenn ich auch keinem Wirt das Recht der Preiserhöhung absprechen will, so erscheint mir doch hier diese Abrundung nach oben nicht angebracht. Ich bin der Ansicht, daß, wenn der für ein solches Nahrungs- und Genußmittel übliche Preis eine Erhöhung erfahren muß, dies den Gästen genügend bekannt zu machen ist.

Jeder Wirt sollte verpflichtet sein, durch Anschlag an der Außenseite seines Lokales etwaigen Besuchern bekannt zu geben, welche Getränke und wie viel sie für ihr Geld zu erwarten haben.

Z.

Eßt Weizenbrot.

Immer noch wird bei dem Genuß von Brot auf die vorhandenen ungleichen Mengen an Roggen- und Weizenmehl nicht genügende Rücksicht genommen. Eßt Weizenbrot! Spart Roggenmehl! Wir besitzen, wie von zuständiger Stelle schon wiederholt mitgeteilt wurde, außerordentlich große Weizenvorräte, die bis zur neuen Ernte bequem ausreichen. Dagegen steht uns Roggen in geringer Menge zur Verfügung, so daß ein reichlicher Verbrauch von Weizenbrot, d. h. Semmel, Brötchen, Kuchen, dringend anzuraten ist.

Wer daher während der nächsten Monate Weizenbrot bevorzugt, lebt zwar etwas kostspieliger als der Schwarzbrotesser, aber er trägt dazu bei, unsere Roggenvorräte zu strecken. Ein Opfer bedeutet diese Bevorzugung von Weizenbrot für den Einzelnen keineswegs, da schon in Friedenszeiten der Verbrauch an Weizenbrot sehr stark, das Weizenbrot bei zahlreichen Verbrauchern also viel beliebter war als das Roggenbrot.

Jeder kehre zu derjenigen Brotsorte zurück, die er vor Kriegsbeginn zu kaufen pflegte. Reichlicher Weizenbrotgenuß streckt unsere Roggenvorräte!

C. H.

Provinzial-Nachrichten.

„Geschäftskniffe" gegenüber Kriegerfrauen.

S. & H. **Plauen,** 20. April. Mit welchen Mitteln manche Geschäftsleute arbeiten, um ihren Forderungen gegenüber Kriegerfrauen mehr Nachdruck zu geben, zeigt ein Brief einer hiesigen Firma an eine Frau, deren Mann seit Monaten im Felde steht. Das Ehepaar schuldete der Firma ca. 79 Mk., auf die bis zum Ausrücken des Mannes 36 Mk. abbezahlt waren. Als die Frau dann mit den Rückzahlungen säumte, wurde sie zum Offenbarungseid geladen und erhielt von der menschenfreundlichen Firma noch einen Brief, in dem es u. a. heißt: „Ich wollte nicht verfehlen, Sie besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ein Bevollmächtigter dem Termin persönlich beiwohnen wird, um genau zu wissen und Punkt für Punkt haarscharf kontrollieren zu können, was Sie da angeben und beschwören. Er macht das Gericht auf jede, selbst die geringste event. Abweichung aufmerksam, um dadurch die Aufnahme eines neuen, aber desto schärferen Verfahrens zu erzielen. Sie werden sich dann aber sehr darüber wundern, in welcher energischen und durchreisenden Weise dieses seinen Lauf nimmt und was für Kosten und Angelegenheiten Ihnen aus der Sache entstehen. Die Schuld bleibt voll und ganz ihre 30 Jahre zu Recht bestehen, ob Sie nun den Eid leisten oder nicht. Legen Sie den Eid nicht ab, so hinterlege ich den Verpflegungsvorschuß und wird daraufhin Ihre Verhaftung vorgenommen. Leisten Sie aber den Eid, so übergebe ich die Forderung dem für mich tätigen Inkassobüro zur Einziehung. Aber ich versichere Ihnen, wenn diese Leute die Sache erst einmal in den Händen haben, dann kriegen Sie keine Ruhe tags und nachts, solange nicht der letzte Pfennig der Schuld abgetragen ist. Allerdings häufen sich dadurch die Kosten immer mehr . . ." Das Aeußere des Briefes läßt erkennen, daß es sich um ein Formularschreiben handelt, das gleichlautend wahrscheinlich an viele Schuldner versandt worden ist. Der „Vogtl. Anz." fragt mit Recht: Wie viel mittellose Kriegerfrauen mögen sich unter den mit einem solchen Schreiben Bedachten befunden haben, wie viel Sorge und Angst ist wohl hervorgerufen worden, wie viel herzbewegende Stoßseufzer mögen den Weg zu dem Gatten auf blutiger Wahlstatt gefunden haben?

= **Bitterfeld,** 19. April. (Bestrafter Kupferdrahtdieb.) Nachdem die hier früher häufigen Kupferdrahtdiebstähle jetzt nachgelassen hatten, wurde in der vergangenen Nacht wieder ein frecher Diebstahl versucht, der für den Dieb böse Folgen hatte. Man fand auf dem Wege nach Jeßnitz heute morgen den vielfach vorbestraften Arbeiter M. aus Greppin mit schweren Brandwunden hilflos unter der Hochspannung liegen. Allem Anschein nach hat er in der Nacht den Leitungsmast bestiegen und ist dabei vom Starkstrom getroffen worden. Seine Diebesgesellen haben ihn ruhig liegen gelassen. Er wurde dem Bitterfelder Krankenhause überführt.

Leipzig, 20. April. (Die Riesen-Damenhüte beim Abendmahl.) Das „Leipziger Kirchenblatt" schreibt: In der lutherischen Kirche ist es bekanntlich Sitte, daß der Geistliche beim heiligen Abendmahl das Brot und den Kelch unmittelbar an den Mund des Empfangenden führt. Wenn nun Frauen und Mädchen mit großen Hüten an den Altar treten, so ist es dem Geistlichen nicht möglich, ihren Mund zu sehen. Er muß also aufs Geratewohl Brot und Kelch hinhalten. Ein Mißstand, der sich besonders bei der Darreichung des Kelches geltend macht. Der Geistliche kann nicht beurteilen, ob der betreffende Abendmahlsgast überhaupt etwas getrunken hat, oder ob der Kelch zu stark geneigt wird, so daß dann auf beiden Seiten des Mundes Wein überfließt. Es ist darum die dringende Bitte an alle Trägerinnen von großen Hüten gerichtet, daß sie vor dem Gang zum Altar den Hut absetzen. Es liegt in ihrem eigenen Interesse, diese Bitte zu erfüllen.

Güsten, 20. April. (Achtuhr-Ladenschluß.) Nachdem von mehr als zwei Dritteln aller Inhaber offener Verkaufsstellen in Güsten der Antrag auf Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses auch während der Sommermonate gestellt ist, hat die Herzogliche Regierung, Abteilung des Innern, nach Anhörung des Magistrats in Güsten angeordnet, daß sämtliche offenen Verkaufsstellen in Güsten während der sechs Sommermonate jedes Jahres mit Ausnahme der Sonnabende auch in der Zeit von 8 bis 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.

w. **Aschersleben,** 20. April. (Ein zweiter Feldbrand.) Nachdem erst am Donnerstag eine große Feldscheune vollständig niederbrannte — für Ermittelung des Brandstifters setzt die Städte-Feuersozietät eine Belohnung bis zu 1000 Mk. aus — brannte am Nachmittag abermals ein großer Strohdiemen völlig nieder. Hier konnten die Täter bald ermittelt werden. Es sind drei Schulknaben (!) im Alter von 6—11 Jahren, die dort Zigarren geraucht hatten und dann mit Streichhölzern den Diemen in Brand steckten.

Freyburg, 20. April. (Beförderung.) Unser Bürgermeister Böhme (früher Polizeikommissar in Halle), der als Leutnant der Reserve in Altengrabow steht, ist zum Oberleutnant befördert worden.

Herzberg (Elster), 20. April. (Schwerer Sturz von der Kirchturmtreppe.) Heute nachmittag 1¼ Uhr ist in hiesiger Kirche der 13jährige Schüler E. K. nach dem Läuten abgestürzt. Er hatte nach Kinderart den letzten Teil der Treppe auf dem Geländer herabrutschen wollen, wobei er das Uebergewicht bekam und etwa 7—10 Meter auf die Steinfliesen aufschlug. Er wurde sofort in die Wohnung seiner Mutter gebracht, wo der Arzt Schädelbruch feststellte und den Schwerverletzten nach dem Kreiskrankenhause bringen ließ. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Stendal, 20. April. (Die beiden russischen Gefangenen, die am Freitag aus dem hiesigen Gefangenenlager entwichen waren, sind in Merseburg eingefangen worden.

Dresden, 20. April. (Abermals zwei Bäckermeister verurteilt.) Die Bäckermeister Alwin Kunze und Richard Oswald Heyne, die in der Zeit vom 1. bis 12. Februar d. Js. beschlagnahmtes Mehl verbacken haben, wurden zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Schlacht im verbrannten Wald.

Von den Kämpfen in der Champagne weiß Robert de Lezeau Einzelheiten im „Figaro" zu erzählen:

„Zwanzigtausend Menschen haben an der Schlacht teilgenommen, die schon einen Monat lang in der Champagne wütet, und alle sind sich einig darüber, daß noch nie seit Beginn des Krieges ein Kampf so erbittert war wie dieser, der seinen Höhepunkt bei Perthes, Beausejour und Le Mesnil erreichte. Wir wissen, daß es daheim genug Leute gibt, die an ihrem behaglichen Kaminfeuer der Meinung sind, daß „das eigentlich sehr langsam vor sich geht". Könnten diese guten Leute nur einmal die unglaublichen Schwierigkeiten sehen, die unsere Truppen an ihrem Vordringen hindern: Nördlich von Mesnil-Les-Hurlus hat die Schlacht mit der größten Wut getobt. Armes Mesnil! Kaum zwei oder drei halb verfallene Bauernhäuser sind davon noch übrig geblieben. Alles andere ist in Flammen aufgegangen oder zertrümmert. Man denke: Gleich hinter Mesnil, wo das Bombardement nie aussetzte, bemerkt man die ersten Laufgräben, die von unten an bis hoch zum Rande mit Flinten, Uniformstücken, französischen Käppis und zerbrochenem Eisengerät angefüllt sind. So geht das wohl drei Kilometer weiter. Ein Orkan von Flammen und Eisen hat diesen Boden einen ganzen Monat hindurch aufgewühlt, zerhackt und versengt. Es gibt dort nicht einen Meter, der nicht zwei oder drei Granaten erhalten hätte. Man sieht nichts als Gruben, Trichter, Höhlungen, Schluchten und Erdrisse. Dort, wo der Boden brüchig war, haben die Granaten riesige Löcher gerissen. Dort, wo er ihnen Widerstand bot, ist der nackte Felsen bloßgelegt. Weit und breit ist das Land eine einzige Wunde. Man möchte meinen, daß sämtliche Vulkane der Erde hier ihr Feuer ausgespien hätten, so furchtbar ist das Zerstörungswerk.

Und auf dieser Lawinenbahn des Todes müssen unsere Soldaten Laufgraben für Laufgraben einem Feind entreißen, der sich mit aller Kraft an jeden Erdhaufen anklammert. Schritt für Schritt nur kann man ihm diese kleinen und großen Befestigungen, diese offenen und unterirdischen Verschanzungen, dieses Labyrinth von Laufgräben entreißen. Jeden Tag drei oder vier Angriffe, was mindestens ebensoviel Gegenangriffe voraussetzt, und das unter stetigem Feuer, für das der Feind all seine großen Feldgeschütze, die Mitrailleusen, die Maschinengewehre, die Handgranaten verwendet. Und dann dieses Terrain hier! Die französischen Kommuniqués sprechen ständig von „Kämmen". Nichts aber kann eine falschere Vorstellung von diesem Lande erwecken, das in der ganzen Gegend nördlich von Chalons überall nur leicht gewellt ist und sich höchstens zu kleinen Hügeln, sogenannten Eselsrücken, erhebt, auf denen man dem Feuer furchtbar ausgesetzt ist. Hie und da ein kleines Gehölz, von dem auch nicht ein einziger Baum mehr lebt. Alle Bäume sind hier tot. Nur die leblosen nackten Bäume strecken sich noch gen Himmel, und jeder von ihnen trägt viele hundert Kugelspuren. Oft hängen an den niedrigen Zweigen in kläglichem Schaupiel zerfetzte Uniformstücke, die eine Granatenexplosion dorthin geschleudert hat. Die wenigen armseligen Buchen, die noch übrig geblieben sind, haben dieser Gegend ihren Namen „der verbrannte Wald" eingetragen.

Ehe es zur Attacke geht, heißt es den kritischen Augenblick überwinden: die Brüstung. Ist sie mit Händen und Füßen glücklich erklettert, dann empfängt die Mannschaft unsehlbar ein Mitrailleusenhagel. Wieviele kollern in dieser Minute zurück und fallen zerschmettert in ihren Laufgraben! Und geht es dann vor, sucht jeder mit dem Auge eine Erhöhung, nach einem Stückchen Felsen, einem bloßen Stein, von dem man zum Sprunge ausholen kann. Noch einmal blickt man um sich. Man hat das unbestimmte Gefühl, daß man viele vielleicht zum letzten Male sieht. Aber man tröstet sich, daß es die sein werden, die man nicht kennt. Das Schlimmste ist nur, daß man so ziemlich alle kennt. An sich denkt man nicht, ein wahres Glück, sonst wäre das noch viel trauriger. Mit dem Mut hat dies alles nichts zu tun. Man ist überzeugt, daß man heil davonkommen wird. Das feindliche Feuer bricht mit all seiner erschreckenden Macht über uns herein. Das ist der mörderische Augenblick. Die ganze Ebene hallt von dem wütenden, keuchenden Lauf wieder. Der Donner verhallt — die Kompagnie, oder besser gesagt, was davon noch übrig blieb, stürzt sich in den Laufgraben. Und dann, ein fürchterlicher Stoß, ein Handgemenge, bei dem es keine Gnade gibt. Einer wirft sich über den andern, in kompakter Masse ringt man Leib an Leib miteinander. Kaum hat man Platz, zum Schlag auszuholen. Die Waffen sind überflüssig geworden. Ja, könnte man sein Seitengewehr losbekommen! Aber das ist selten. Wer kann, hebt eine Axt, ein Stückchen Eisen, einen Stein, ganz gleich was, vom Boden. Andere bearbeiten sich mit Faustschlägen. Und wer die Hände nicht frei hat, beißt wütend auf den Gegner ein. Man steht nicht fest auf seinen Beinen. Der Boden ist trügerisch. Man fällt. Schnell will man sich wieder erheben. Oft aber erhebt man sich nie mehr. Das dauert oft eine ganze Stunde, zwei Stunden. Man ist froh, nicht zurückgewichen zu sein.

Vermischtes.

Die deutsche Presse im okkupierten Frankreich.

Mit sauersüßer Miene berichtet das Pariser Buchhändlerblatt in einer seiner letzten Nummern über die verschiedenen deutschen Zeitungen, die seitens der feindlichen Besatzung auf französischem Boden herausgegeben werden. In der von dem Pariser Fachblatt gegebenen Uebersicht sind zwar einige Ungenauigkeiten enthalten; im großen und ganzen stimmen aber die Angaben. Als das bedeutendste deutsche Blatt, das zurzeit auf besetztem französischen Boden erscheint, wird mit Recht die „Liller Kriegszeitung" bezeichnet, die von dem Hauptmann der Landwehr Paul Oskar Höcker und Georg von Omptedа, den beiden bekannten Schriftstellern, herausgegeben wird. Das täglich erscheinende Blatt enthält außer seinem Nachrichtenteil Schilderungen von Kriegsereignissen sowie eine von Herrn von Omptedа redigierte literarische Beilage, in der besonders der Soldatenhumor zu seinem Rechte kommt. Daneben erscheint in Lille noch der „Liller Anzeiger", der unter Aufsicht der deutschen Behörden herausgegeben wird. Er ist das amtliche Organ für das Okkupationsgebiet und enthält die offiziellen Bekanntmachungen der Behörde betreffs der Steuern, der militärischen Angelegenheiten und dergleichen. In Douzières, wo jetzt „Der Landsturm" erscheint, wurde zuerst „Der Moniteur von Douzières" herausgegeben, der seit dem 11. Oktober zunächst jede Woche einmal erschien. Als die Reservetruppen, die die Herstellung besorgt hatten, durch andere ersetzt worden waren, kam das Blatt nur noch unregelmäßig heraus und ging schließlich ganz ein, als durch den Abzug der Reservemannschaften das Bedürfnis nach einem deutschen Blatte nicht mehr vorhanden war. Weiterhin gibt es eine „Zeitung der Ardennen", die es sich angelegen sein läßt, allen Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Auch in Laon erscheint eine Kriegszeitung, an deren literarischer Beilage als erfolgreiche Humoristen „Franz Großmaul" und „Wladimir Lausstoff" mitarbeiten. Im Feuilleton gelangt ein Roman von Conan Doyle mit dem Titel „Die Gefahr Englands" zum Abdruck. In Charleville erscheint eine Heereszeitung. Weitere deutsche Kriegszeitungen gibt es noch in Saint-Quentin und in Brieу. Schließlich sei noch die „Bapaumer Zeitung" er-

BAD-NAUHEIM

am Taunus

Kurzeit: 16. April bis 15. Oktober. Bäder u. Trinkkur das ganze Jahr.
Hervorragende Heilerfolge bei

Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Rückenmarks- und Frauenleiden, Krankheiten u. Erschütterung des Nervensystems, in der Erholung nach Verwundungen und Knochenbrüchen usw., besonders also bei den Folgeerscheinungen des Krieges

Für Feldzugteilnehmer keine Kurtaxe und alle ärztlich verordneten Kurmittel frei.

Prospekte und alle Auskünfte kostenlos durch „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim".

Bad Nauheim

Empfehlenswerte Hotels in alphabetischer Reihenfolge:

Augusta Victoria Hotel
Autor's Hotel Stephanie
Bittong's Hotel Bristol
Carlton Palast-Hotel
Eleonoren-Hospiz
Europäischer Hof Hotel
Hotel „Der Kaiserhof"
Hotel Metropole
Park-Hotel
Villa Tielemann
Villa Bismarck

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150421036/fragment/page=0002

wähnt, um die sich anfangs der Berliner Hofschauspieler Karl Cleving verdient machte.

Wetter-Aussichten.

Hallischer Wetterbericht.

	20. April 9 Uhr abends	21. April 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	752,0	752,7
Thermometer Celsius	−1,30	10,2
Rel. Feuchtigkeit %	86%	84%
Wind	N 1	W N W 1

Maximum der Temperatur am 20. April: 19,0° C.
Minimum in der Nacht vom 20. April zum 21. April: −4,6° C
Niederschläge am 21. April 7 Uhr morgens: 2,9 mm.

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.

22. April: Vielfach schön, warm. Strichweise Gewitter.
23. April: Veränderlich, kühler, lebhafter Wind.
24. April: Abwechselnd, kühl, windig.

Literarisches.

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk, Tagebuchblätter und Briefe. 1853—1871. Herausgegeben, eingeführt und erläutert von Wolfgang Golther. 44. bis 48. Auflage. Volksausgabe. In Seidenatlas gebd. 2 Mark. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.)

Diese Tagebuchblätter und Briefe sind Selbstbekenntnisse eines ringenden und siegenden Herzens und zugleich ein Dokument reinster Liebe, wie es die deutsche Literatur seit Goethes Briefen an die Frau v. Stein nicht erlebte. Zum ersten Male werden sie nun in einer neuen Ausgabe zu volkstümlichem Preise geboten.

Nansen, Sibirien. (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Gebunden 10 Mark.)

Die Suche nach einem neuen Seeweg nach Sibirien durchs Persische Meer ist der Zweck dieser neuen Reise Nansens gewesen. Das Ergebnis seiner Beobachtungen und die daran sich knüpfenden Probleme wirtschaftlicher und politischer Art hat der bekannte Forscher in diesem vortrefflichen Buche niedergelegt.

Der Tabak. Anbau, Handel und Verarbeitung. Von Jac. Wolf. Mit 17 Abbildungen im Text. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständl. Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens.) Verlag von B. G. Teubner. in Leipzig und Berlin. 8. 1915. Geb. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mark.

Nach einem Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung des Tabakgenusses sowie über die Botanik und Chemie des Tabaks werden zunächst der Tabakbau, die Fabrikationsmethoden des Tabaks in technischer, wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht und die verschiedenen Systeme der Tabakbesteuerung eingehend erörtert.

Letzte Depeschen.

Die Kampfpause in der Karpathenschlacht

T. U. **Berlin,** 21. April. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet die „B. Z.": Die Meldung, daß die Karpathenkämpfe in den letzten Zügen liegen, wird durch die neuesten Nachrichten von diesem Kriegsschauplatze bestätigt. An der ganzen Front herrscht Ruhe. Eine Ausnahme bildet nur das Quellgebiet des Ciroka, woselbst bei Nagy Polani ein Lokalkampf gänzlich untergeordneter Bedeutung noch nicht beendet ist. In Russisch-Polen und der Bukowina gab es ebenfalls keinerlei Ereignisse von Bedeutung.

Neue Beschießung offener Städte durch unsere Feinde.

T. U. **Basel, 21. April. Von Fliegern bombardiert wurde die Stadt Krozingen südwestlich von Freiburg. In der Gegend des Bahnhofes wurden zwei Bomben herabgeschleudert, die in einer benachbarten Wiese explodierten und keinerlei Schaden anrichteten. Unmittelbar darauf wurde der Bahnhof Kolmar von den Fliegern bombardiert. Es wurden von zwei Fliegern fünf Bomben geworfen. Das Hauptgleis der Linie Kolmar—Breisach wurde beschädigt und ein außerhalb des Bahnhofes gelegenes Stellwerk getroffen. Die Bombensplitter demolierten das Dach des Stellwerkes, in dem sich zum Glück keine Arbeiter aufhielten. Die Apparate und die Maschinen blieben unversehrt.**

Russische Angriffe im Kaukasus abgeschlagen

WTB. **Konstantinopel, 21. April. Nach sicheren Nachrichten aus Erzerum sind die Angriffe, die die Russen seit fünf Tagen gegen die türkischen Stellungen südlich von Artwin unternommen haben, mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen worden.**

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. **Paris,** 21. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf Reims wurden 50 Brandgranaten geschleudert. In den Argonnen und in der Champagne Artilleriekämpfe ohne Eingreifen der Infanterie. Zwischen Maas und Mosel im Mort-Mare-Walde in der Nähe der Straße Fliren—Essey kamen unsere Angriffe leicht voran. Im Priesterwalde unternahm der Feind, nachdem er unsere Stellungen im Gebiete von Croix des Carmes heftig beschossen hatte, einen Angriffsversuch, welcher unverzüglich durch unsere Artillerie unterbunden wurde. An den Rändern des Parron-Waldes ziemlich lebhafte Kanonade und Vorpostenkampf. Am Abend des 19. April wurden zwei deutsche Gegenangriffe gegen den Hartmannsweilerkopf abgeschlagen.

Die „Times" zur Kriegslage.

WTB. **London,** 21. April. Die „Times" schreiben in einem Leitartikel u. a.: Trotz lokaler Erfolge hat sich die Kriegslage in den letzten sechs Monaten wenig geändert. Die Front im Osten wie im Westen ist der vom Oktober überraschend ähnlich. Auch auf den entlegeneren Kriegsschauplätzen weist die Lage wenig Fortschritte auf. Die Aktion in den Dardanellen wurde mit Hast und ungenügender Ueberlegung unternommen. Große Fehler wurden gemacht. Die wirkliche Operation muß erst beginnen. Die Kämpfe am Persischen Golf wurden als glorreiche Siege ausposaunt. Tatsache ist, daß, während wir uns als Herren im unteren Mesopotamien wähnten, die Türken mit einer starken Armee einen Flankenvormarsch bis kurz vor Basrah ausführten gegen das Herz unserer Stellung. Wir sind hier wie auf persischem Gebiete jetzt in der Defensive. Auch wissen wir nicht, was in Ostafrika vorgeht. Es ist nicht klar, daß wir einen Zoll deutsches Gebiet besetzt haben. Auch das Lob der britischen Flotte sollte mit offener Anerkennung der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsstärke der deutschen Flotte jetzt größer ist, als seit Kriegsbeginn. Soweit England in Frage kommt, glauben wir, daß die größte Aenderung seit August in dem verringerten Zutrauen zur Regierung besteht.

Die französische Presse zur Friedensfrage

WTB. **Paris,** 21. April. Die Presse erklärt neuerdings, Deutschland versuche durch seine Agenten überall eine Bewegung zugunsten des Friedens hervorzurufen und seine Feinde mit dem Gedanken an einen Frieden vertraut zu machen. Die Absicht Deutschlands sei, die Tatsache, daß die deutschen Heere beinahe überall in Feindesland stünden, auszunutzen und den Gaulen zu erwecken, es sei siegreich, um sich dadurch einen ehrenvollen Frieden zu sichern. Deutschland selbst jedoch wisse, daß der Sieg auf seiten der Verbündeten sei und suche infolgedessen Friedensverhandlungen herbeizuführen, um seine Lage zu retten, solange noch Zeit sei. Die Presse betont einmütig, daß die Verbündeten noch nicht an Friedensschluß dächten. Die Stunde hierzu sei noch nicht gekommen, da Deutschland noch nicht bezwungen sei.

Der „Temps" schreibt: Ein verfrühter Friede würde eine neue Gefahr für die ganze Welt bedeuten. Alle Friedensbestrebungen haben keine Aussicht auf Erfolg und scheitern an dem festen Willen der Verbündeten, den Sieg des Rechtes und der Freiheit zu erkämpfen.

Das „Journal des Débats" erklärt, die Verbündeten würden niemals einen Frieden schließen, den der Feind in seinem Interesse vorschlagen könnte. Wenn die Stunde gekommen sei, würden die Verbündeten dem Feinde ihren Frieden aufzwingen.

Die Haltung Italiens.

Falsche Reuterberichte.

TU. **Berlin,** 21. April. Die Reuteragentur hatte gestern an die Zeitungen in den neutralen Ländern folgende aus Paris datierte Meldung weitergegeben: **Drahtberichte aus Rom an die Zeitungen bestätigen, daß Italien alle Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgebrochen hat.** — Wie das „Hamb. Fremdenbl." an unterrichteter Stelle erfährt, beruht diese Meldung auf Erfindung.

*

WTB. **London,** 21. April. „Daily News" schreiben: Kluge Beobachter werden bemerken, daß die Nachricht über einen bevorstehenden diplomatischen Bruch zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nicht aus Rom, sondern aus Paris kam, und Paris war viele Monate lang keine zuverlässige Nachrichtenquelle. Das Blatt wiederholt die früher von ihm entwickelte These, daß Italien nicht von dem Siege der Verbündeten überzeugt sei. Italien würde vielleicht daran glauben, wenn die Verbündeten bessere Erfolge in den Dardanellen und auf dem Balkan hätten. Das Blatt schließt: Die Strategie der Verbündeten versagte in beiden Fällen aus demselben Grunde. Die Strategie hängt von der Diplomatie der Verbündeten ab, und diese erwies sich als ein zerbrochenes Rohr. Die Diplomatie der Verbündeten wollte nicht das Hauptproblem des Balkans entschlossen in Angriff nehmen. Italien andererseits ist nicht sicher, daß die Verbündeten seine Ansprüche erfüllen werden. Die Diplomatie gewährt den Schiffen und Armeen der Verbündeten nicht die Hilfe, die sie erwarten könnten.

Keine Landung im Golf von Saros.

WTB. **Konstantinopel,** 21. April. Die „Agence Milli" meldet: Die von ausländischen Berichterstattern in Sofia verbreiteten Nachrichten, wonach die Flotte der Verbündeten 10 000 Mann im Golf von Saros ausgeschifft haben soll, entbehren jeder Grundlage. Wir sind ermächtigt, formell zu erklären, daß nicht nur nicht 10 000 Mann ausgeschifft worden sind, sondern daß bisher kein feindlicher Soldat einen Fuß auf die Küste des Golfs von Saros gesetzt hat. Die Behauptungen der erwähnten Berichterstatter gehören also in die Reihe der von Journalisten ohne Informationen verbreiteten Erfindungen.

Prinz Georg von Griechenland in Paris.

WTB. **Paris,** 21. April. Der „Temps" meldet: Prinz Georg von Griechenland, der Bruder des Königs, ist in Paris eingetroffen und am Bahnhof von dem griechischen Gesandten empfangen worden.

Venizelos in Alexandrien.

WTB. **Lyon,** 21. April. Der „Progrès" meldet aus Kairo: Venizelos ist in Alexandrien eingetroffen und begeistert empfangen worden. Große Sympathiekundgebungen haben stattgefunden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kali-Gewerkschaft „Glückauf", Sondershausen. In der Generalversammlung wies der Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrat Robert Müser, darauf hin, daß die Gewerkschaft wegen des Krieges die Ausbeutezahlung eingestellt habe. Neben der überseeischen Schiffahrt sei keine Industrie durch den Krieg derart in Mitleidenschaft gezogen worden wie die Kaliindustrie. Die Gewerkschaft habe sich immerhin ganz gut eingerichtet, ihren Betrieb trotz der gestiegenen Unkosten aufrecht erhalten und noch einen erheblichen Teil der Bankschuld abtragen können. Die Gewerkschaft könne mit Ruhe der Zukunft entgegensehen, und nach Abschluß eines glücklichen Friedens werde die Gewerkschaft auch ihre Ausbeutezahlung wieder aufnehmen können. Ende des vergangenen Jahres hatte der Konzern der Gewerkschaft eine Gesamtquote von 35 Tausendsteln, und wenn man annehme, daß die Schächte 5 und 6 eine den anderen Schächten entsprechende Quote erhalten, so werde sich die Gesamtquote auf 46 Tausendstel erhöhen. Als Mindestüberschuß dürfte alsdann in Zukunft ein Betrag von 3½ bis 4 Mill. Mark verbleiben. Der Absatz des Kalisyndikats in den ersten drei Monaten betrug nur etwa 40 700 000 Mark gegen rund 71 Mill. Mark in der entsprechenden Vorjahrszeit. Das Gewinnergebnis in den ersten drei Monaten wird bei der Gewerkschaft noch nicht zwei Drittel des vorjährigen ausmachen. Bezüglich des Ausfuhrverbots für Kali bemerkte der Vorsitzende, daß dieses gegenüber Amerika so lange aufrecht erhalten werden müsse, als dieses Waffen und Munition an die Alliierten weiterlieferte. Nach den nordischen Ländern dürfe Kali geliefert werden, ebenso nach Oesterreich, nach einigen anderen Ländern nur Sulfat. Eine weitere Einschränkung des Ausfuhrverbots sei nicht zu erwarten.

Vereinigte Hanfschlauch- und Gummiwarenfabriken zu Gotha. Nach zwei dividendenlosen Jahren schlägt die Verwaltung für 1914 eine Dividende von 5 Prozent vor. Der Bruttogewinn auf Warenkonto betrug 1,39 Mill. Mark (1,08 i. V.), Handlungsunkosten erforderten 834 700 (949 100) Mark. Die Abschreibungen wurden auf 269 400 (295 600) Mark bemessen, wobei verschiedene Posten der Bilanz völlig heruntergeschrieben wurden. Außerdem wurde der Rest der Anleihekosten mit 45 000 (11 700) Mark abgesetzt. Danach bleibt ein Reingewinn von 134 900 Mark, wozu alle Fabriken beigetragen haben, namentlich auch, wie der Bericht hervorhebt, die Frankfurter. (Im vorigen Jahre schloß die Gesellschaft mit einem Verlust von 145 400 Mark ab, der aus den Reserven gedeckt wurde.) Nach dem Bericht war es der Gesellschaft möglich, den Betrieb, unterstützt mit Aufträgen der Heeresverwaltung, in beschränktem Maße weiterzuführen. Sehr zu statten kamen der Gesellschaft günstige Abschlüsse in Schlauchgarnen.

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Akt.-Ges. In der in Düsseldorf abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft wurde die sofort zahlbare Dividende auf 25 Prozent festgesetzt. Ferner genehmigte die Versammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um nominal 4 Mill. Mark auf 10 Mill. Mark mit der Maßgabe, daß auf drei alte Aktien zwei neue auf je 1000 Mark zu 100 Proz. zuzüglich 5 Proz. Zinsen vom 1. Januar 1915 ab gezogen werden können. Die neuen Aktien nehmen für das Jahr 1915 voll an der Dividende teil. Der Zeitpunkt der Begebung wird vom Aufsichtsrat festgesetzt und richtet sich je nach dem Bedarf des Kapitals. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Generaldirektor Bergassessor Klein in Dortmund und Oberbürgermeister Marx in Düsseldorf.

Schiffsverkehr auf der Elbe.

Hafen- und Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, Aken a. d. Elbe.
Aken a. d. Elbe, den 20. April 1915. Heute traf der Kahn 822 sowie die Dapfer „Bernburg" und „Matthilde" hier ein.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	19. April	+ —	20. April	+ —	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,20	„	+2,16	4	2
„ Unterpegel	„	+1,96	„	+1,92	4	2
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,72	„	+2,68	4	—
„ Unterpegel	„	+1,36	„	+1,28	8	—
Trothe	20. April	+3,04	21. April	+3,00	4	—
Alsleben, Oberpegel	19.	+2,76	20.	+2,76	—	—
„ Unterpegel	„	+2,76	„	+2,64	12	—
Bernburg	„	+2,36	„	+2,33	3	—
Calbe, Oberpegel	„	+2,01	„	+2,00	1	—
„ Unterpegel	„	+2,24	„	+2,21	3	—

Elbe (20. April).

	+ —		
Aussig		Roßlau	+3,17
Dresden	+0,31	Barby	+3,42
Torgau	+2,82	Schönebeck	+3.21
Wittenberg	+3,57	Magdeburg	+2,70

Wir empfehlen die Bestellung eines

Feldpost-Abonnements

auf die

„Saale-Zeitung"

zum Preise von Mk. 1.10 monatlich und bitten, nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns sofort zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten pünktlich nach Erscheinen jeder Ausgabe.

Bezugsabteilung der „Saale-Zeitung"

Fernsprecher 1133.

Vor- und Zuname: _____

Dienstgrad: _____

Armeekorps: _____

Division: _____

Brigade: _____

Regiment: _____

Bataillon: _____

Kompagnie: _____

Eskadron: _____

Batterie: _____

Kolonne: _____

Bestellt von

Namen: _____

Ort: _____

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150421036/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im 2. Vierteljahre des Jahres 1915 wird seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Merseburg eine Prüfung von Hufschmieden abgehalten werden

am 14. Juni d. Js.

Die Prüfung findet in Merseburg in der Hufbeschlaglehrschmiede der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Hirtenstraße 2, statt und beginnt 9 Uhr vormittags.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß das 19. Lebensjahr vollendet und mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung zur Prüfung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüflinge, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden.

Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Regierungs- und Veterinärrat Francke, bei der Königlichen Regierung in Merseburg mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten; es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtsschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Hufbeschlagsprüfung unterzogen hat. Die Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission.

In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen.

Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mk.; falls dieselbe mit der Post eingesandt wird, sind 5 Pfg. Bestellgeld beizufügen. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Prüfungstermine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. — Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung ist ein Rinnmesser und ein Unterbauer mitzubringen.

Merseburg, den 7. April 1915.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 17. Februar 1915 wird hiermit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmt:

Die Ausfuhr von Heu und Stroh aus dem Bezirk des vierten Armeekorps wird bis auf weiteres verboten.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Freiheitsstrafe verwirkt ist. Händler, die im Korpsbezirk wohnen, haben bei Zuwiderhandlungen eine Schließung ihres Geschäftes zu erwarten.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Magdeburg, den 16. April 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps.
Frhr. von Lyncker,
General d. Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Von den durch meine Bekanntmachung vom 27. März 1915 angeordneten Verfügungsbeschränkungen betr. Rohteere sind ausgenommen:

1. aller Steinkohlenteer, der bei der Stahlherstellung in den Stahlwerken verwendet wird;
2. die gesamte Erzeugung der unbedeutenderen Gasanstalten (Jahreserzeugung nicht über 150 T.) und
3. der Steinkohlenteer, der zur Herstellung der von Heer und Marine benötigten Dachpappe gebraucht wird. Hierzu soll, wenn irgend möglich, kein Rohteer benutzt werden, sondern Teer, dem die Leicht- und Mittelöle entzogen sind.

Magdeburg, den 19. April 1915.

Für den dienstlich abwesenden stellvertretenden Kommandierenden General des 4. Armeekorps:
v. Mentz, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsstunden für Haferangelegenheiten liegen täglich in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags Klosterstraße 4.

Halle a. S., den 20. April 1915.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung,

betreffend Bezug frischer Zuckerrüben.

Nach einer uns zugegangenen Mitteilung wird die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte voraussichtlich in der Lage sein, für die nächste Zeit größere Mengen

frischer Zuckerrüben

unmittelbar an Verbraucher abgeben zu können.

Die näheren Bezugsbedingungen können Drehauptstraße 6, Zimmer 57, eingesehen werden.

Halle a. S., den 19. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Herstellung eines gemauerten Kanals wird die Seebener Straße zwischen Rauchfußstraße und Wittekindstraße vom 20. d. Mts. ab auf 14 Tage für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Halle, den 19. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Ein größerer Posten noch brauchbarer guß- und schmiedeeiserner Muffen- und Flanschenrohre, Krümmer, T- und Kreuzstücke, Absperrventile, schmiedeeiserne Säulen, T-Träger und [-Eisen, sowie zwei Aschenaufzüge mit zugehörigen Elektromotoren und vieles andere, sowie eine größere Menge altes Schmiede- und Gußeisen sollen meistbietend und gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Angebote werden bis **10. Mai 1915, mittags 12 Uhr,** an unsere kaufmännische Abteilung, Holzplatz 8, erbeten.

Material-Verzeichnis und Verkaufsbedingungen können gegen Einsendung von 0,50 Mk. von uns bezogen werden. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. Besichtigung während der Dienststunden gern gestattet.

Halle (Saale), am 20. April 1915.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Bekanntmachung.

Wir bringen wiederholt zur öffentlichen Kenntnis, daß dem Bureau VIII, Gr. Berlin 11, bei Anmeldung von Beerdigungen die letzte Steuerquittung vorzulegen ist.

Halle a. S., den 6. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Königlichen Universitäts-Psychiatrischen und Nervenklinik, Julius Kühnstraße Nr. 7, erhalten Unbemittelte, die an Lähmungen, Krämpfen, Nervenschmerzen, an Gemütsverstimmung und dergl. leiden, unentgeltlich ärztliche Hilfe, und zwar:

Frauen: Montags, Mittwochs und Freitags, von 11—12 Uhr vormittags;

Männer: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Halle a. d. S., den 16. November 1914.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Volksernährung liegt gegenwärtig besondere Veranlassung zur Bekämpfung der Mäuseplage vor, es ist jedoch erforderlich, nur solche Mittel zu wählen, die nicht Menschenleben gefährden oder durch Vernichtung der Feinde der Mäuse in der Tierwelt ihre Erfolge gegenüber den Mäusen wieder aufheben.

Zu den für Menschen und Tiere ungefährlichen Mitteln gehört nach dem Gutachten der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft außer den Löfflerschen Mäusetyphusbazillen des Schwefelkohlenstoff- und Räucherungsverfahren, durch das bei richtiger Anwendung jede Mäuseplage beseitigt und ihrem Entstehen mit Sicherheit vorgebeugt werden kann.

Von der Benutzung von Strychninweizen, Phosphorpaste und sonstigen Phosphormitteln ist für die Zwecke der Mäusebekämpfung dringend abzuraten.

Halle, den 13. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bilanz per 31. Dezember 1914.

Aktiva.			Passiva.		
Kassenbestand	8379	43	Geschäftsguthaben	143142	69
Guthaben bei Banken	24249	35	Gesetzl. Reservefonds	30240	
Diskontwechsel	451140	82	Hilfs-Reservefonds	22000	
Wertpapiere	2177	50	Verlust-Reserven	10450	
Aussenstände in laufd. Rechnung	379363	48	Spar-Einlagen	525404	
Coupons	527	05	Schulden in laufender Rechnung	117468	65
Inventar	1600	—	Ueberweisungen	2819	38
			Vorausdiskont	597	—
			Reingewinn	15226	
	M. 867377	63		M. 867377	63

Halle a. S., den 1. April 1915.

Hausbesitzerbank e. G. m. b. H.
Blumentritt. Pabsch. Schneidewind.

Zeitschriften liefert prompt käuflich, wie auch **leihweise**
E. Heinicke's Buchhdlg. u. Leihbibliothek.
nur **Schulstr. 2.**
Fernruf 2833.

Topfreiniger
Topfanfasser
Spültücher
Staubtücher
Bohnertücher
Scheuertücher
Kaffeebeutel
Tellerdeckchen.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 84.

Wie Frauen sparen!
In der „Kleidung" dadurch, dass sie das grossartige Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf.) mit seinen wundervollen Vorlagen zu Rate ziehen. Alle Modelle können mit Favorit-Schnitten preiswert nachgeschneidert werden. Erhältl. bei
W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstrasse 6-8.

Für Militär:
Sporen,
Kandaren,
Steigbügel,
Uniform-Knöpfe,
Uniform-Abzeichen,
Erkennungsmarken,
Prakt. Essbestecke,
Prakt. Taschenmesser,
Signalpfeifen.
Ferdinand Haassengier,
Metallw.-Fabr., Vernicklung,
Barfüsserstr. 9, Fernspr. 1196.
Erneuern u. Brünieren
von Säbeln, Helmbeschlägen usw.

Brennholz-Verkauf
der Arbeitsstätte des Vereins für Volkswohl.
Feldstraße 13, Zugang von der Dessauerstraße. Telephon 5028.
1 Rmtr. fein gehackt = 12,— ℳ
1/2 „ „ = 6,25 ℳ
1 Korb „ = 0,55 ℳ
Nur gutes Kiefernholz.

Die Verwaltung der Volksküche und Kaffeehallen macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß auch während der Kriegszeit Marken bei den angegebenen Verkaufsstellen zu haben sind, die an Bedürftige verteilt werden können.

Volks-Kaffee-Hallen.
Halle I am Leipziger Turm — Königstr. 1. —
„ II Alte Promenade — Reitbahn. —
„ III Moritzzwinger.
„ IV Vor dem Steintor — Walhalla. —
Sämtliche Hallen sind geöffnet von früh 6 Uhr bis abends 8 Uhr.
Es wird verabreicht:
Kaffee, Kakao, Milch, Fleischbrühe, Selterwasser, Limonade, Braunbier — zu 5 Pfg. per Becher, Flasche oder Glas.
Marken zu 5 Pfg., welche sich besonders zu Geschenken und Unterstützungen eignen und in allen Hallen verwendet werden können, sind in denselben, sowie bei Herrn Kaufmann **L. Barth,** Leipzigerstr. 30, und bei dem Geschäftsführer — Herrn Sekretär **Müller,** Salzgrafenstr 2 — zu haben.

Subdirektion mit bedeutendem Inkasso
ist von erstklassiger Lebens-Vers.-Akt.-Ges. per sofort zu vergeben. Die Stellung ist mit hohem Einkommen verbunden. Kautionsfähige, bestempfohlene Herren mit nachweislich guten Erfolgen in der Organisation und Akquisition, die sich energisch dem Außendienst widmen wollen, werden gebeten, Offerten u. „R. 706" an Oertmanns Annonc.-Büro, Berlin W. 9, zu senden.

Bozener
Wetter-Mäntel
Innsbrucker
Loden-Pelerinen
empfiehlt in grosser Ausw. zu billigen Preisen
Sporthaus Bacher
Halle, Leipzigerstr. 102.

Offene Stellen.
Weibliche.

Für Fabrikgeschäft per 1. Mai
Kontoristin
mit Kenntnis der Buchführung gesucht, welche gewandt stenographiert und flott Schreibmaschine schreibt. Offerten u. **S s 89** an die Exped. d. Ztg. erb.

Junge Dame
mit höh. Töchterschulbildung als Lehrling gesucht.
Ludw. Hofstetter, Buchh., Poststr. 15.

Männliche.

Verkäufer
für Extrablätter
werden eingestellt
Gr. Brauhausstraße 17,
Druckerei-Kontor.

Tüchtig. Rohrleger
sofort gesucht. Zu melden unter Angabe der Gehaltsansprüche bei
J. Gorges, Weimar,
Föllnerstraße.

Für Sekundaner wird tüchtiger
Pädagoge
zur Beaufsichtigung der Schularbeiten gesucht. Offerten unter **R. 2065** an die Exped. d. Ztg.

Bei
Lungenleiden
aller Art
wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen 2c. erzielten, wie zahlreiche Mitteilungen von Ärzten, Apothekern u. Leidenden einwandfrei beweisen, unsere
Rotolin-Pillen
in jahrelanger Praxis
vorzügliche Erfolge.
Husten, Verschleimung, Auswurf, Kurzatmigkeit, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf; Appetit und Körpergewicht heben sich rasch. — Erhältlich infolge Reichsarzneitaxe zu M. 2.— pro Schachtel in allen Apotheken. Wo nicht vorrätig, erhalten Apotheken uns durch unsere Versandapotheke **Pierz & Co., Berlin SW 68** Broschüre gratis und franko.
Ständige Niederlage in Halle: Adler-Apotheke u. en gros bei Dr. A. Franke u. Dr. Rummel.

Wollwasch-Seife
Stück 25 Pfg.
unentbehrlich zum Waschen von Golfjacken, Sportmützen, Sweater, woll. Unterzeug, wollenen Strümpfen 2c.
Schnee Nchf., Gr. Steinstr. 84.

40jähriger Erfolg!
Zur Hautpflege entfernt
Lilienmilch
alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein jugendlich frisches Aussehen und beseitigt Gesichtsfalten, Runzeln, Sommersprossen, Röten und graue Haut.
à Flasche M. 1.— bei
Oscar Ballin sen. u. jun.,
Parf., Leipzigerstrasse 91 u. 63.

Maschriftsmässige
Turn-Sweaters
und
Turn-Hosen
für Damen und Mädchen in grösster Auswahl im
Sporthaus **Bacher,**
Halle, Leipzigerstr. 102.

Die neuesten, besten Waschmaschinen Stück 12 Mk. verkauft **Lessingstr. 6.**

Gutes dauerhaftes Gummiband
für Strumpfbänder kauft man bei
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Brennscheren
zum Wellen und Kreppen
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Urin-Untersuchung,
chemische und mikrosk., sowie
Prüfung von Auswurf
auf Tuberkelbazillen
fertigt gewissenhaft und billig
Apotheker C. Krüllgen,
Königstraße 24, Ecke Merseburgerstr.

Kaufgesuche.

Seit Jahren
zahlt allerhöchste Preise f. getrag.
Herrenkleider,
Schuhwerk, sowie **ganze Nachlässe.**
Bei Bestellung durch Postkarte oder Telephon Nr. 4889. Komme sofort auch auswärts.
Ein- und Verkaufshaus
22 Schulershof 22, am Marktplatz.
Renner.

Herrensachen, altes Gold, Silb., Pfandsch., Antiquitäten kauft stets **Wroblinski,** kl. Ulrichstr. 27 I.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der **Lehrer emer.**

Hermann Fröbe

im vollendeten 72. Lebensjahre.

Halle a. d. S., Volkmannstr. 4, d. 20. April 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau **H. Fröbe** geb. Heinrich.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 14. April verschied fern von der Heimat infolge schwerer Erkrankung mein guter einziger Bruder, unser lieber Neffe, Schwager und Vetter,

der Einjährige, Kriegsfreiwillige im Inf.-Reg. Königin 86

Herbert Werner

im Alter von 17 Jahren.

Halle a. d. S., Steinweg 29. I., den 21. April 1915.

Im Namen derr trauernden Hinterbliebenen:
Irmgard Werner,
Laura Brückner geb. Hoffmann.

Die Beerdigung fand am 17. April in Apenrade statt.

Den Heldentod für das Vaterland starben folgende, unserer Verwaltung angehörige oder nahestehende Mitglieder des Deutschen Techniker-Verbandes:

Walter Busse, Ernst Dabelow, Artur Doktor, Richard Müller, Fritz Ulbricht, Karl Ystrom.

Das Andenken dieser Braven wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Zweigverwaltung Halle-Saalkreis des Deutschen Techniker-Verbandes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150421036/fragment/page=0004